



Chance Sek – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule

Aktuelle Diskussionsgrundlage zum Thema 1:

Wie können die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen in der Sekundarschule optimal gefördert und gefordert werden?

Inhalt

Ziel der Forumsveranstaltung	S. 2
1. Themenbereich dieser Forumsveranstaltung	S. 3
2. Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen	S. 4
3. Grundlegende Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen	
A. Entwicklungsziele für die Sekundarstufe der Volksschule	S. 5
B. Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse	S. 5
C. Voraussichtliche bildungspolitische Entwicklungen	S. 7
D. Stand der Diskussion im Projekt <i>Chance Sek</i>	S. 7

Ziel der Forumsveranstaltung

Das Projekt *Chance Sek* – Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule wurde am 12. September 2008 mit einer Start-Tagung in Zürich lanciert. Gegen 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in Workshops eine Diskussionsgrundlage der Bildungsdirektion mit Zielen und Massnahmen zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule.¹

In der bisherigen Diskussion unter den verschiedenen Anspruchsgruppen hat sich gezeigt, dass im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule drei Themenbereiche im Vordergrund stehen:

1. *Wie können die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen in der Sekundarschule optimal gefördert und gefordert werden?*
2. *Wie können der Übergang zwischen der 6. Primarklasse und der Sekundarstufe I und der Anschluss an die Sekundarstufe II (Berufsbildung, weiterführende schulische Ausbildungsgänge) gestaltet werden, dass sie chancengerecht und fair sind, auf einer transparenten Beurteilung beruhen und die individuellen Entwicklungspotenziale der Schülerinnen und Schüler berücksichtigen?*
3. *Wie lässt sich mit Schülerinnen und Schülern, die eine unterschiedliche kulturelle und soziale Herkunft haben und unterschiedliches Verhalten aufweisen, eine tragfähige Schul- und Lerngemeinschaft entwickeln?*

Zwischen Dezember 2008 und Oktober 2009 wird die Diskussion in mehreren regionalen Forumsveranstaltungen im ganzen Kantonsgebiet mit Vertreterinnen und Vertretern der fünf Anspruchsgruppen Schulbehörden, Schulleitungen, Lehrpersonen, Eltern und Wirtschaft vertieft. Jeweils eines der drei Themen ist Gegenstand einer Forumsveranstaltung.

An der Forumsveranstaltung in [NN] sollen die Teilnehmenden aus den fünf Anspruchsgruppen in Tischgruppen untereinander diskutieren, wie Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen optimal gefördert und gefordert werden können.

Die Fragen, die sich in diesem Zusammenhang stellen, sind für alle Anspruchsgruppen im Kapitel 2 dieser Unterlage (Seite 4) formuliert. Aufgrund der Fragen sollen Erwartungen, aber vor allem auch Lösungsansätze aus Sicht der unterschiedlichen Anspruchsgruppen beschrieben werden.

Im Kapitel 3 dieser Unterlage sind die grundlegenden Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen zusammengetragen. Wegleitend für die Diskussion sind die vom Bildungsrat vorgegebenen Entwicklungsziele für diesen Themenbereich (Abschnitt A., Seite 5). Die wichtigsten Fakten und Erkenntnisse und die voraussichtlichen bildungspolitischen Entwicklungen in diesem Themenbereich sind in Abschnitt B und C (Seiten 5-7) dargelegt. In Abschnitt D (Seiten 7-10) sind die Ergebnisse aus dem bisherigen Diskussionsprozess im Projekt *Chance Sek* zusammengefasst.

Die Ergebnisse der Diskussion an der Forumsveranstaltung werden von der Bildungsdirektion gesammelt und verarbeitet, um sie für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule nutzbar zu machen.

¹ Die Diskussionsgrundlage für die Start-Tagung und eine ausführliche Zusammenfassung der Diskussion in den Workshops sind unter www.chance-sek.zh.ch abrufbar (→ Dokumente → Diskussionsgrundlage: Weiterentwicklung → PDF_080624_Chance Sek: Diskussionsgrundlage Weiterentwicklung, sowie → Dokumente → Start-Tagung Chance Sek → PDF „Start-Tagung_Ergebnisse Workshops“).

1. Themenbereich dieser Forumsveranstaltung

Wie können die Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen in der Sekundarschule optimal gefördert und gefordert werden?

Wichtig für die Diskussion in diesem Themenbereich sind folgende Aspekte:

Bildungsziel: Gemäss Lehrplan des Kantons Zürich hat die Sekundarstufe der Volksschule den Auftrag, eine breit abgestützte Allgemeinbildung zu vermitteln und die Selbstständigkeit der Schülerinnen und Schüler zu fördern. Ein fundiertes Grundwissen und überfachliche Kompetenzen (Selbstkompetenzen, Sozialkompetenzen, Methodenkompetenzen) sollen die Jugendlichen auf die weiterführenden Ausbildungsgänge in der Berufsbildung oder an den Mittelschulen vorbereiten.

Unterschiedliche Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler: Die Schulen und die Lehrpersonen im Kanton Zürich müssen die Lernziele mit Schülerinnen und Schülern erreichen, die mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule kommen. Die Jugendlichen stammen aus verschiedensten sozialen, kulturellen und sprachlichen Umgebungen und unterscheiden sich in ihren individuellen Lern- und Leistungsvoraussetzungen.

Anforderungen an die Schulen und Lehrpersonen: Die Schule und die Lehrpersonen müssen Wege finden, um den unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden und das Potenzial der Jugendlichen optimal auszuschöpfen. Diese schwierige Aufgabe verlangt eine Schule mit einer leistungsfähigen und zweckmässigen Struktur (Gliederung der Sekundarstufe) und Organisation (Klassenbildung, Stundentafel, Unterrichtsformen), vielfältige Lehr- und Lernangebote sowie pädagogische und didaktische Kompetenzen der Lehrpersonen.

Rolle der Eltern: Eltern haben Erwartungen an die schulische Entwicklung und den Lernerfolg ihrer Kinder – und damit auch Erwartungen an die Schule und die Lehrpersonen. Diese haben ihrerseits Erwartungen an die Eltern, dass sie ihre Kinder im Hinblick auf eine erfolgreiche schulische Laufbahn unterstützen und motivieren.

Erwartungen der Nachfolgeschulen und der Wirtschaft: Die abnehmenden Schulen und die Wirtschaft haben Erwartungen an die Leistungen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler am Ende der Sekundarschule. Damit verknüpft sind auch Erwartungen an die Sekundarschulen, die Jugendlichen entsprechend auszubilden und zu fördern.

Die Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen sind auf der folgenden Seite aufgelistet.

2. Fragen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen

(A) Gruppe der Schulpflegemitglieder

Gruppe der Schulleiterinnen und Schulleiter

Gruppe der Lehrpersonen

1. Wie sieht für Sie das Modell einer Sekundarschule aus, in der sowohl die leistungsstarken als auch die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler optimal gefördert und gefordert werden können?
2. Welche Mittel und Massnahmen braucht es dazu aus Ihrer Sicht
 - a. für die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler?
 - b. für die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler?
 - c. für die Lehrpersonen, um die gesetzten Ziele im Unterricht und ausserhalb des Unterrichts erreichen zu können?
 - d. für die Schule, die dieses Modell der zukünftigen Sekundarschule unter den gegebenen Rahmenbedingungen (Personal, Infrastruktur, Finanzmittel) realisieren soll?

(B) Gruppe der Eltern

1. Welche Angebote muss eine Sekundarschule bereitstellen und welche Leistungen muss sie erbringen, damit
 - a. die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler,
 - b. die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler,
 - c. die schulumüden Schülerinnen und Schüleroptimal gefördert und gefordert werden können?
2. Was müssen die Lehrpersonen einer Schule tun, damit alle Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen optimal gefördert und gefordert werden?
3. Was können und müssen die Eltern tun, damit ihre Kinder gut lernen können und optimal gefördert und gefordert werden?

(C) Gruppe der Wirtschaftsvertreterinnen und -vertreter

1. Welche Angebote und Leistungen muss eine Sekundarschule erbringen, damit
 - a. die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler,
 - b. die leistungsstarken Schülerinnen und Schüler,optimal gefördert und gefordert werden können?
2. Was müssen die Lehrpersonen einer Schule tun, damit alle Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen und Potenzialen optimal gefördert und gefordert werden?
3. Was sollten die Schülerinnen und Schüler Ihrer Meinung nach am Ende der Sekundarschule mitbringen; was erlernen sie erst nach der Sekundarschulzeit?
4. Wie stellen Sie sich die Zusammenarbeit der Wirtschaft mit der Sekundarschule vor?

3. Grundlegende Informationen für die Diskussion in den Anspruchsgruppen

A. Entwicklungsziele für die Sekundarstufe der Volksschule

Die Bildungsdirektion hat in ihrer Diskussionsgrundlage für die Start-Tagung für verschiedene Themenbereiche Entwicklungsziele formuliert.² Diese wurden vom Bildungsrat verabschiedet und an der Start-Tagung vom 12. September 2008 in den Workshops diskutiert. Sie wurden von den Beteiligten als wichtig und richtig akzeptiert.

Die Entwicklungsziele für den Themenbereich dieser Forumsveranstaltung lauten:

Die Schülerinnen und Schüler werden entsprechend ihrem Leistungsvermögen und ihrer Leistungsentwicklung gefördert. Die Sekundarstufe der Volksschule trägt diesem Anspruch durch eine angemessene Leistungsdifferenzierung Rechnung. Auf Unterrichtsebene geschieht dies durch vielseitige und differenzierende Lehr- und Lernarrangements. Gleichzeitig fördert die Sekundarstufe die soziale Integration.

Zur Erreichung dieser Ziele soll gelten:

- Es besteht ein einheitliches Schulmodell für den ganzen Kanton Zürich. Spezifische lokale Verhältnisse sollen in der Schul- und Unterrichtsorganisation berücksichtigt werden.
- Das Schulmodell umfasst eine beschränkte Zahl von leistungsdifferenzierten Abteilungen (Klassen) und eine beschränkte Zahl von fächerbezogenen Lerngruppen mit unterschiedlichen Anforderungen. Damit soll erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Lern- und Leistungspotenzialen optimal ausgebildet und gefördert werden.
- Geeignete Lern- und Unterrichtsformen ermöglichen einen individualisierten und differenzierten Unterricht.
- Eine hohe Durchlässigkeit zwischen den leistungsdifferenzierten Abteilungen und Lerngruppen trägt dem unterschiedlichen Lernfortschritt der Schülerinnen und Schüler Rechnung.
- Als Ergänzung zum Unterricht bestehen an jeder Schule integrative Lern- und Förderangebote.

B. Fakten und wissenschaftliche Erkenntnisse

- (1) *Starke Differenzierung in Schultypen – viele Schulmodelle:* Auf die unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler reagieren die Schulgemeinden mit verschiedenen Formen, wie sie ihre Sekundarschulen in leistungsdifferenzierte Abteilungen gliedern (Klassen A, B oder C mit Schülerinnen und Schülern eines Jahrganges). Zudem können die Schülerinnen und Schüler in maximal drei Fächern in den Anforderungsstufen I, II oder III unterrichtet werden. Anforderungsstufen sind in den Fächern Mathematik, Deutsch, Französisch und Englisch möglich. Als Folge dieser Wahlmöglichkeit besteht im Kanton Zürich eine grosse Vielfalt an praktizierten Schulmodellen. Das Volksschulgesetz ermöglicht bis zu acht verschiedene Schulmodelle und zusätzlich mögliche Mischformen. (Quelle: Volksschulamt Kanton Zürich; „Handreichung Sekundarstufe I“³)

² Die Diskussionsgrundlage „Entwicklungsziele und Massnahmen für die Weiterentwicklung der Sekundarstufe der Volksschule“ vom 24. Juni 2008 ist auf der Website des Projektes Chance Sek unter www.chance-sek.zh.ch abrufbar (→ Dokumente → Diskussionsgrundlage: Weiterentwicklung → PDF 080624_Chance Sek: Diskussionsgrundlage Weiterentwicklung).

³ Die „Handreichung „Sekundarstufe I“ kann als PDF-Dokument von der Website des Volksschulamtes heruntergeladen werden unter http://www.vsa.zh.ch/site/index__gast-d-1917-23-2035.html.

- (2) *Benachteiligung der Schülerinnen und Schüler der Sek C:* Die Abteilung C der Sekundarstufe der Volksschule wird von einem sehr kleinen Anteil aller Schülerinnen und Schüler besucht. Viele C-Klassen weisen in Bezug auf die Leistungen, aber auch in Bezug auf die soziale und kulturelle Herkunft der Jugendlichen eine zunehmend schwierige Zusammensetzung auf. Der Umstand, dass sich diese Klassen nur aus einer relativ kleinen Zahl von leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern zusammensetzen, macht die Sek C zur „Restschule“. Diese Schülerinnen und Schüler sind stigmatisiert und bei der Lehrstellensuche deutlich benachteiligt. (Quelle: Expertise Moser, 2008⁴)
- (3) *Leistungshomogene Lerngruppen:* Leistungshomogene Lerngruppen führen nicht zwingend zu besseren Leistungen der Schülerinnen und Schüler. Für die Begabten unter ihnen, die eine Lerngruppe oder Klasse mit hohem Leistungsniveau besuchen, sind sie aber ein Vorteil. Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler lernen in homogenen Lerngruppen viel (Lerntempo, gegenseitige Motivation, gutes Lernklima). Leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler dagegen lernen in homogenen Lerngruppen weniger (geringe Leistungsmotivation, gegenseitige Lernbehinderungen, keine Orientierung an leistungsstarken Kolleginnen und Kollegen). Das bewirkt bei leistungshomogenen Klassen, dass die Leistungsunterschiede innerhalb der ganzen Schülerschaft grösser werden. Dieses Faktum wird in der Pädagogik als Schereneffekt bezeichnet. (Quelle: Expertise Moser, 2008, siehe Fussnote 4)
- (4) *Leistungsüberschneidungen:* Die PISA-Untersuchungen zeigen, dass zwischen den verschiedenen Abteilungen der Sekundarschule (A/B/C bzw. A/B) und dem Gymnasium grosse Überschneidungen bei den Schülerleistungen bestehen. Eine nicht geringe Zahl von Schülerinnen und Schülern tieferer Anforderungsstufen erbringen gleich gute oder bessere Leistungen als Schülerinnen und Schüler der höheren Anforderungsstufe(n). Das heisst: Rund die Hälfte der Schülerinnen und Schüler könnte ebenso gut die nächst höhere bzw. die nächst tiefere Leistungsstufe besuchen. (Quelle: PISA 2006, referiert in: Expertise Moser, 2008, siehe Fussnote 4)
- (5) *Durchlässigkeit:* In der Praxis erfolgen an den Sekundarschulen im Kanton Zürich relativ wenige Auf- und Abstufungen in leistungsstärkere bzw. leistungsschwächere Abteilungen bzw. fächerbezogene Lerngruppen mit unterschiedlichen Anforderungen. Vor allem in Sekundarschulen mit drei Abteilungen werden deutlich weniger Schülerinnen und Schüler aufgestuft als abgestuft. Diese geringe Durchlässigkeit schränkt die Chancengerechtigkeit ein. Die Leistungsentwicklungen der Schülerinnen und Schüler werden so zu wenig berücksichtigt. (Quelle: Bildungsstatistik Kanton Zürich)
- (6) Das Zürcher Volksschulgesetz verlangt, dass Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen den Unterricht nach Möglichkeit in einer Regelklasse besuchen. Die Förderung erfolgt auf der Basis eines schulischen Standortgesprächs und einer individuellen Förderplanung. Dabei ist eine individuelle Anpassung der Lernziele möglich. Die kantonale Verordnung über die sonderpädagogischen Massnahmen vom 11. Juli 2007 sieht verschiedene Unterrichtsangebote vor, um den besonderen Bedürfnissen von Schülerinnen und Schülern Rechnung zu tragen.⁵

⁴ Die Expertise „Schulsystemvergleich: Gelingensbedingungen für gute Schulleistungen. Expertise über die Bedeutung von Schulmodellen der Sekundarstufe I für die Entwicklung der Schulleistungen“ von PD Dr. Urs Moser (2008) kann auf der Website des Projektes *Chance Sek* unter www.chance-sek.zh.ch (→ Dokumente → Sekundarstufe I → 080912_Expertise Moser: Schulsystemvergleich) heruntergeladen werden.

⁵ Detailliertere Informationen zu diesem Thema siehe Website des Volksschulamtes Kanton Zürich unter http://www.vsa.zh.ch/site/index__gast-d-83-23-83-urlvars-.html

C. Voraussichtliche bildungspolitische Entwicklungen

- (1) Im Rahmen des gesamtschweizerischen Projektes HarmoS werden zur Zeit Kompetenzmodelle (Beschreibungen von Kompetenzen auf unterschiedlichen Anforderungsstufen) und Bildungsstandards (überprüfbare, standardisierte Leistungserwartungen) in den Fächern Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen und Naturwissenschaften für das 4., 8. und 11. Schuljahr (= 3. Sek) entwickelt. Kompetenzmodelle und Bildungsstandards werden erst in einigen Jahren für die Umsetzung verfügbar sein. In einer späteren Phase sollen standardisierte, vergleichbare Leistungstests es ermöglichen, die Erreichung der definierten Bildungsstandards zu überprüfen.
- (2) Ebenfalls mit mittelfristigem Zeithorizont ist ein sprachregionaler Lehrplan für die Deutschschweiz auf der Basis der Bildungsstandards und der Kompetenzmodelle von HarmoS in Erarbeitung. Darin werden auch die Lernziele für die Sekundarstufe I definiert.
- (3) Im Bereich der Lehrmittel arbeitet die Bildungsdirektion des Kantons Zürich im Auftrag des Bildungsrates an einem Konzept zur Entwicklung der künftigen Lehrmittelpolitik. Dabei werden Fragen nach dem Bedarf an Lehrmitteln, nach den Anforderungen an geeignete Lehrmittel aus der Sicht der Lehrpersonen sowie Fragen der Produktion und Evaluation neuer Lehrmittel geklärt.

D. Stand der Diskussion im Projekt Chance Sek⁶

Mit welchem Schulmodell am besten individuell fördern?

- (1) Gewünscht wird ein einheitliches Schulmodell für den Kanton Zürich. Es ist nicht einsehbar, dass es von Schulgemeinde zu Schulgemeinde unterschiedlich ist, ob es Sek C-Schülerinnen und Schüler gibt oder nicht. Zudem erfolgt die Einteilung in die unterschiedlichen Abteilungen zum Teil willkürlich. Auch die Brüche zwischen den Stufen – Unterstufe/Grundstufe, Mittelstufe, Sekundarstufe – sollten aufgehoben werden. Die Struktur eines einheitlichen Schulmodells muss sich ergeben aus den Vorstellungen, wie der grossen Heterogenität und den unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler begegnet werden kann.
- (2) Andererseits wird auch der Wunsch nach Flexibilität der Schulgemeinden betont. Modelle sind regional unterschiedlich erfolgreich. Im Rahmen des einheitlichen Schulmodells müssen lokale Rahmenbedingungen der Gemeinden (z.B. Grösse der Schule, kulturelle und sprachliche Heterogenität) berücksichtigt werden können. Lokale Anpassungen müssen innerhalb eines kantonal definierten, aber nicht zu engen Spielraums und auf der Basis transparenter Verfahren möglich sein. Zum Teil wird die von der Bildungsdirektion als problematisch dargestellte Modellvielfalt eher als positive Wahlmöglichkeit erlebt. Statt einer Vereinheitlichung sollte es Instrumente geben, die eine Beurteilung der Lernenden unabhängig vom Schulmodell ermöglichen.
- (3) Viele Diskussionsteilnehmende unterstützen eine Gliederung der Sekundarschule in leistungsdifferenzierte Abteilungen (Klassen), da ihrer Meinung nach leistungsstarke und leistungsschwache Schülerinnen und Schüler am besten getrennt voneinander lernen. Über die Anzahl der Abteilungen bestehen unterschiedliche Positionen: (1) Beschränkung auf zwei Abteilungen (mit oder ohne Anforderungsstufen). Einige Diskussionsteilnehmende

⁶ Die folgenden Vorschläge und Positionen geben den Stand der Diskussion im Rahmen des Projektes *Chance Sek* wieder. Berücksichtigt sind die Ergebnisse der Workshops an der Start-Tagung vom 12. September 2008 in Zürich, die regionalen Foren in Winterthur vom 10. Dezember 2008, in Volketswil vom 25. März 2009, in Dietikon vom 27. Mai 2009 und in Affoltern a/A vom 24. Juni 2009 sowie Eingaben über den „Briefkasten“ der Website www.chance-sek.zh.ch.

berichten, dass weniger Probleme mit Sek C-Schülerinnen und –Schülern aufgetreten sind, seitdem an ihren Schulen in zwei Abteilungen unterrichtet wird und die Abteilungen B und C zusammengefasst wurden. (2) Beibehaltung des dreiteiligen Modells mit Sek C, weil die leistungsschwächsten Lernenden nach Meinung einiger Forumsteilnehmenden am besten in einer separaten Klasse gefördert werden können. (3) Nähere Anbindung des Untergymnasiums an die Sekundarstufe der Volksschule.

- (4) Ein weitergehendes Modell umfasst dasjenige einer vollständig integrierten Sekundarschule, in welcher es, wie in der Primarschule, keine leistungsdifferenzierten Abteilungen gibt. Damit wäre das Ziel der Integration aller Schülerinnen und Schüler mit ihren unterschiedlichen Leistungspotenzialen in gemeinsame Lerngruppen gut zu erreichen. Den unterschiedlichen Lern- und Leistungsvoraussetzungen müsste mit weitgehend individualisiertem Unterricht Rechnung getragen werden. Der Unterricht könnte zum Teil auch in Lerngruppen mit verschiedenen Niveaus stattfinden. Der Wechsel zwischen den Lerngruppen innerhalb derselben Klasse wäre unkompliziert und könnte rasch erfolgen. Zudem könnten leistungstärkere Schülerinnen und Schüler die leistungsschwächeren unterstützen, was die Sozialkompetenz der Lernenden stärken und den Handlungsspielraum der Lehrperson erhöhen würde. Es ist erkennbar, dass die leistungstärksten C-Schülerinnen und –Schüler erfolgreicher und motivierter lernen, wenn sie in Lerngruppen mit Leistungsstärkeren sind. Es ist auch häufig zu beobachten, dass sich Schülerinnen und Schüler nach einer Abstufung sofort auf einem tiefen Mittelmass im unteren Leistungszug einpendeln, weil eine Orientierung „nach oben“ fehlt.

Einfluss der Klassengrösse auf das Lernen

- (5) Die Klassenbildung ist in den Gemeinden sehr schwierig. Sie kann aufgrund der Schülerzahlen erst in letzter Minute erfolgen. Hohe Klassenbestände geben den Schulgemeinden wenig Spielraum und stehen im Widerspruch zur individuelleren und integrierten Förderung der Schülerinnen und Schüler.
- (6) Bei grossen Schuleinheiten und grossen Klassenverbänden ist ein Modell ohne äussere Leistungsdifferenzierung kaum realisierbar. Nur mit kleinen Klassengrössen ist diese Schulform erfolgreich. Ausserdem ist zu befürchten, dass die grössere Heterogenität zu einer Nivellierung der Anforderungen in der Sekundarstufe und zu einem Nachteil für die stärkeren Lernenden werden könnte. Im Gegensatz dazu braucht es für ein Modell, in dem in leistungsdifferenzierenden Abteilungen gelernt wird, eine Mindestanzahl Schülerinnen und Schüler.
- (7) Eine Mischform aus grösseren Klassen und kleineren Lerngruppen für individuellere Betreuung ist eine weitere Modellvariante, die geäussert wurde. Bei der Schaffung grösserer Stammklassen würden Vollzeiteinheiten frei, die in den kleineren Lerngruppen eingesetzt werden könnten. So könnte der für viele wichtige Klassenverband vor allem in Fächern, in denen die kognitive Leistung nicht im Vordergrund steht, erhalten bleiben. Auch Unterricht im Vorlesungsstil, bei dem z. B. in ein Thema eingeführt wird, könnte in Gruppen von bis zu 50 Lernenden problemlos durchgeführt werden. In eine ähnliche Richtung zielt der Vorschlag, in einem Modell ohne Leistungsdifferenzierungen die Schülerinnen und Schüler aufgrund von Potenzial- und Leistungsabklärungen in unterschiedliche Lerngruppen einzuteilen.

Rahmenbedingungen und Ressourcen zur individuellen Förderung

- (8) Um individuelles Lernen zu ermöglichen, braucht es unbedingt ein enges Zusammenspiel zwischen der schulpolitischen Realität (Rahmenbedingungen und Ressourcen für die individuelle Förderung etc.), der Lehrmittelproduktion (auf Grundlage von Kompetenzrastern

und klar definierten Kompetenzniveaus) und der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen.

- (9) Die vielerorts bestehenden Rahmenbedingungen – fehlende Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien für die Arbeit mit verschiedenen Leistungsgruppen, Defizite in der Ausbildung der Lehrpersonen, Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen sowie Mangel an Zeit für Unterrichtsvorbereitung – erschweren die Anforderung an die Lehrpersonen bezüglich Integration, individualisierendem Unterricht und Wahrnehmung der Aufgaben als Klassenlehrperson. Das im Grundstufenmodell etablierte Teamteaching z. B. müsste auf den weiteren Stufen erhalten bleiben. Heute sind der Individualisierung durch die mangelnden Ressourcen klare Grenzen gesetzt. Das Lehren und Lernen in heterogenen Lerngruppen ist ohne diese Rahmenbedingungen nicht möglich.

Verlässliche Leistungsbeurteilung durch Standards und Tests

- (10) Die Festlegung verbindlicher Lernziele und Bildungsstandards ist zu begrüßen. Entsprechende Leistungsnachweise (standardisierte Tests) sollen aussagekräftige und verlässliche Informationen geben über die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler – unabhängig ihrer Zuweisung in leistungsdifferenzierte Abteilungen. Es sollte eine einheitliche Übertrittsprüfung in die Sekundarstufe geben. Die Erreichung der Lernziele am Ende der Sek könnte ebenfalls mit einer kantonal einheitlichen Abschlussprüfung überprüft werden. Die Arbeit mit standardisierten Leistungstests dient auch den Schülerinnen und Schülern, den eigenen Leistungsstand besser einschätzen zu können.
- (11) Verschiedene Votantinnen und Votanten geben zu bedenken, dass eine starke Ausrichtung auf Bildungs- und Leistungsstandards den Leistungsschwächeren nicht gerecht wird, weil deren individuelle Fähigkeiten und Potenziale dadurch nicht erkannt würden.

Breiteres Verständnis von Leistung entwickeln

- (12) Soziale und überfachliche Kompetenzen sollten gleichgewichtig gefördert und beurteilt werden wie die kognitiven Fähigkeiten in bestimmten Fächern (Sprachen, Mathematik). Das Leistungsverständnis sollte ganzheitlich und die Lerninhalte sollten praxisnäher sein.
- (13) Die in der Expertise von Moser nachgewiesenen Leistungsüberschneidungen zwischen den Abteilungen stellen nur die kognitiven Kompetenzen dar. Bei einer Gesamtbeurteilung werden jedoch überfachliche Kompetenzen im Sinne einer prognostischen Beurteilung mitberücksichtigt. Zudem kann man auch argumentieren, dass ein sehr starker B-Schüler so gute Leistungen erzielt, gerade weil er in der Sek B am angemessensten gefördert werden kann und nicht in der Sek A. Auch Lehrmittel und Lehrstellen richten sich nicht nur an einen bestimmten Leistungstyp, sondern lassen Überschneidungen zu.

Individuelles Durchlaufen der Sek vs. Gemeinschaftsbildung in Jahrgangsklassen

- (14) Die Orientierung an Kompetenzbeschreibungen (Kompetenzmodelle) würde einen Unterricht mit kursorischem Aufbau (wie z.B. im Fremdsprachenunterricht) anstatt in Jahrgangsklassen ermöglichen. Der gesamte Lerninhalt würde in Kurse bzw. Module mit bestimmten Kompetenzanforderungen aufgegliedert. Basis für die Einteilung der Schülerinnen und Schüler in bestimmte Lernmodule könnte eine Standortbestimmung in der 6. Klasse sein. Die Schülerinnen und Schüler würden jeweils den Kurs besuchen, der ihrem Kompetenzniveau und ihrem Potenzial entspräche.
- Dem gegenüber steht die Position: Die Beibehaltung der Jahrgangsklassen ist wichtig für die soziale Integration der Schülerinnen und Schüler innerhalb der Klasse und der Schulgemeinschaft. Besonders für leistungsschwache und sozial auffällige Schülerinnen und Schüler sind eine stabile Klasse und eine konstante Bezugsperson wichtig. Für Leis-

tungsschwächere wäre auch eine Hausaufgabenbegleitung als Teil des Unterrichts gut.

- (15) Votantinnen und Votanten aus verschiedenen Anspruchsgruppen befürworten eine Flexibilisierung der Dauer der Sekundarschule. Jedes Kind sollte, ähnlich wie im Modell der Grundstufe, die gesamte Volksschulzeit gemäss seinem Entwicklungs- und Lernstand durchlaufen können. Wenn das anvisierte Kompetenzniveau am Ende der Sekundarschule nicht erreicht ist, sollen die Schülerinnen und Schüler die 3. Sek wiederholen können. Damit wäre auch die Chance gegeben, den Sek-Abschluss sogar auf einem höheren Niveau abzuschliessen zu können.
- (16) Die innere Leistungsdifferenzierung im Unterricht muss die Frage mitberücksichtigen, wie viel Individualisierung im Unterricht und Leistungsheterogenität in der Lerngruppe vertretbar und von den Lehrpersonen (besonders beim Berufseinstieg) zu bewältigen ist, ohne die Schülerinnen und Schüler zu überfordern und die Schulgemeinschaft zu belasten. Lehrpersonen halten es zum Teil für schwer umsetzbar, mit unterschiedlichen Leistungsniveaus in der Klasse zu arbeiten und die Lernziele aller Schülerinnen und Schüler zu erreichen. Zudem müssten die Klassengrössen für individualisierenden Unterricht möglichst klein gehalten werden.

Nach individuellem Leistungspotenzial bestimmte Unterrichtsinhalte und Lernziele

- (17) Eine leistungsdifferenzierte Förderung der Schülerinnen und Schüler sollte über eine Differenzierung der Lernziele für verschiedene Leistungsniveaus (Kompetenzbeschreibungen) erreicht werden. Lernziele und Lektionentafel sollten – vor allem nach Meinung von Lehrpersonen der Sekundarstufe C – flexibel auf die Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler angepasst werden können. Insbesondere für die leistungsschwächsten Schülerinnen und Schüler seien die heutigen Anforderungen der Sekundarstufe gemäss gültigem Lehrplan zu hoch. Das wirke sich auch auf die Lernenden demotivierend aus. Zu diesem Punkt wird auch angemerkt, dass die leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler nicht vollständig von Lernzielen befreit werden sollten. Aber z. B. könnten sie teilweise vom Fremdsprachenunterricht entlastet werden. Stattdessen sollten eher praxis- und berufsorientierte Lerninhalte im Vordergrund stehen. Andererseits würden unterschiedliche Lehrpläne die Abteilungen noch undurchlässiger machen.
- (18) Zu diskutieren ist, ob neben den nach Leistungsniveaus gebildeten Lerngruppen auch inhaltsbezogene Lerngemeinschaften gebildet werden sollen, so dass die Schülerinnen und Schüler auch ihren Neigungen und Interessen entsprechend Lerngruppen wählen und sich von andern dispensieren lassen können. Dies dürfte jedoch nicht dazu führen, dass die breit angelegte Allgemeinbildung der Volksschule und damit die vielfältige berufliche Orientierungsmöglichkeit der Schülerinnen und Schüler eingeschränkt würde.
- (19) Viele Diskutierende finden es wichtig, dass mehr selbstorganisiertes Lernen stattfindet, auf welches die Schülerinnen und Schüler bereits in der Primarschule vorbereitet werden. In diesem Lernmodell übernehmen die Lehrpersonen eher die Rolle von Mentorinnen und Mentoren. Der Unterricht sollte eher als Projektunterricht in grösseren zeitlichen Blöcken durchgeführt werden.
- (20) Die Schule müsste Zusatzstunden für Schwächere anbieten, damit diese die Möglichkeit haben, aus der Sek C heraus zu kommen. Der privat organisierte und finanzierte Nachhilfe- und Stützunterricht ist mit Blick auf die Chancengerechtigkeit problematisch.
- (21) Die Sekundarschule muss sowohl die Leistungsschwächeren als auch die Leistungsstarken fördern. Für manche Diskussionsteilnehmende liegt der Fokus häufig zu stark auf den Massnahmen zu Gunsten der Leistungsschwächeren.